

fere Kenntnisse der Lernpsychologie, ohne eine differenziertere Stellungnahme zur modernen Industrie- und Leistungsgesellschaft nicht mehr auskommt. R. Bleistein SJ

KENTLER, Helmut: *Sexualerziehung*. Reinbek: Rowohlt 1970. 220 S. (*rororo-sexologie*. 8034/35.) Kart. 4,80

Noch in ihrem Protest wird eine Sexualerziehung von heute durch die Epoche der großen Prüderie bestimmt. In der Gegenposition wirkt das Verhängnis der Geschichte fort. Um so mehr Vorschuß an Zustimmung gibt man einem Buch, das im Bruch mit der Vergangenheit für sich die Gestaltung der Zukunft in Anspruch nimmt. Die Enttäuschung ist groß: statt der alten Tabus bietet H. Kentler eine neue Ideologie, die in der Berufung auf W. Reich und H. Marcuse die Gebetsmühlen eines neomarxistischen Jargons zum Rotieren bringt. Einer „emanzipierenden Sexualerziehung“ wird man den Taschenspielertrick noch nachsehen, mit dem Fr. Schleiermacher – ungeachtet seiner modernen und für Kentler unannehmbaren Aussagen über die Theorie vom ganzen Menschen, über die Polarität der Geschlechter, über die Ich-Du-Gemeinschaft (vgl. H. Ringeling, *Theologie und Sexualität* [Gütersloh 1968] 60–64) – vereinnahmt wird (44–47). Wo eine kritische Reflexion über die psychoanalytische Theorie von W. Reich (ist der Sublimationsbegriff seiner Sexpolbewegung noch für die genuine Psychoanalyse authentisch?) und über die antirepressive Attitüde von H. Marcuse (vgl. dazu unter nationalökonomischer Rücksicht: E. Eucken-Erdsiek, *Die Macht der Minderheit* [Freiburg 1970] 75–87; unter psychoanalytischem Aspekt: E. Fromm, *Analytische Sozialpsychologie und Gesellschaftstheorie* [Frankfurt 1970] 209–216) nicht gewagt wird, müssen die sexualpädagogischen Imperative fragwürdig werden. Im Endergebnis zäumt diese Sexualerziehung ein trojanisches Pferd für eine neomarxistische Theorie auf, die im Umsturz der Gesellschaft für ein Glück optiert, an dessen Realisation zumindest seit dem 21. 8. 1968 gelinde gezweifelt werden darf. Dort,

wo man (in der Überwindung der Prüderie, der Sexualangst, der ekklesiogenen Neurose) der „Emanzipation wovon“ zustimmen möchte, wird man im verständlichen Applaus zur Besinnung gerufen, wenn bei der „Emanzipation wohin“ nur eine Utopie sichtbar wird, an die mit den neuen Kirchenvätern Reich und Marcuse geglaubt werden muß. Ist ein solcher Glaube intellektuell redlich?

Die große Prüderie des 19. und 20. Jahrhunderts ist ein „Erfolg“ der Aufklärung, eben J. J. Rousseaus und der Philanthropen (vgl. J. van Ussel, *Sexualunterdrückung* [Reinbek 1970]). Man muß befürchten, daß diese zweite, neomarxistische Aufklärung nichts anderes als eine neue Prüderie hervorbringt, weil die Frustration über einen menschlich befriedigenden Sinn in sexueller Begegnung auf jenen Sexualkonsum setzt, den das Profitdenken der einen und die Libertinage der anderen in die Rennbahn des Lebens treibt und als einzigen Gewinner deklariert. Nur jene Sexualerziehung gibt dem jungen Menschen von heute eine Chance, die zwischen Tabu und Ideologie – informiert von der Aussage einer christlichen Theologie über den Menschen – den wirklich emanzipierenden Platz der Mitte zu wählen sich getraut. Kentler steht nicht nur links, er steht „nirgendwo“.

R. Bleistein SJ

ROHDE-DACHSER, Christa: *Struktur und Methode der katholischen Sexualerziehung*. Dar gestellt am Beispiel katholischer Kleinschriften. Stuttgart: Ferdinand Enke 1970. (Beiträge zur Sexualforschung. 47.) 192 S. Brosch. 24,-.

Selbst wenn dieses Buch jeden Katholiken schockieren muß – bringt es ihm doch Dinge hell ins Bewußtsein, die in ihm bisher ein unklares Unbehagen weckten! –, so rechtfertigt diese Untersuchung die durch sie gewonnenen Einsichten. Man muß sogar sagen: diese der Universität München vorgelegte Doktorarbeit (hier mit leichten Kürzungen und Veränderungen publiziert) ist vollauf begrüßenswert. Wenn eine „Moraltradierung in Kleinschriften“ nicht „den innerlich freien,

selbständig denkenden und handelnden, mit einem Wort: den mündigen Menschen" (134) meint, dann ist dies eine Frage an Ziel und Methode einer christlichen Moral und Pädagogik überhaupt, solange sie die „Freiheit der Kinder Gottes“ als ihre Aufgabe verstehen. Wird man auch zwischen „Moraltheologie“ und einer „Vulgärmoral“ unterscheiden müssen, so zwingen dennoch die durch Rohde-Dachser erhobenen Tatbestände zu einer kritischen Revision dieser Kleinschriften: zum Abbau aller unterschwelligen Manipulierung, jeder Schwarz-Weiß-Malerei und jeder Indoktrination von Sündenangst und Schuldgefühlen. Die Zeit der Kleinschriften geht wohl zu Ende; es besteht aber die begründete Sorge, daß die in ihnen angewandten Argumente und Methoden in anderen Publikationen wieder zum Vorschein kommen.

Die Grenzen dieser soziologischen Arbeit nennt die Autorin selbst, wo sie sich im Vor-

wort „das Recht auf Werturteile“ (VII) vorbehält. Gewiß unterliegt sie auch ihren eigenen Vorurteilen, wo sie etwa die Freundschaft (128 f.) mit ideologieverdächtigen Kriterien mißt; vermutlich wird sie ein Opfer der selektiven Wahrnehmung, wo sie ihre Analysen an empirischen Beispielen „illustriert“ (132). Das Problem, ob Moral grundsätzlich mit einem „elitären Bewußtsein“ etwas zu tun haben darf oder nicht, wird mit der Etikette „Virtuosenethik“ nicht bewältigt (54). Insgesamt aber bemüht sich das Buch um eine wohltuende Objektivität (135), zumal wenn man es mit dem Taschenbuch von H. Schwenger „Antisexuelle Propaganda“ (Reinbek 1969) vergleicht. Es wäre eine verdienstvolle Aufgabe, Rowohlts Sexologie mit einer ähnlichen Methode auf ihre ideologischen Aprioris, ihre unterschwellige Manipulation und ihre – wenn auch andersgearteten – Sanktionen und Tabus hin zu untersuchen.

R. Bleistein SJ

Wirtschaft und Gesellschaft

PREISER, Erich: *Politische Ökonomie im 20. Jahrhundert*. Probleme und Gestalten. München: Beck 1970. 260 S. (Beck'sche Schwarze Reihe. 69.) Kart. 11,80.

Der unmittelbar nach Erich Preisers Tod von seinem Sohn herausgegebene Band „Wirtschaftspolitik heute“ (in Band 181 [1968] 213 dieser Zeitschrift besprochen) enthielt vor allem Vorträge aus der Nachkriegszeit; dieser jetzt drei Jahre nach seinem Tod nachfolgende Band erstreckt sich über einen viel weiteren Zeitraum, enthält er doch eine der ersten Veröffentlichungen Preisers, seinen Beitrag über „Das Wesen der Marxschen Krisentheorie“ in der Festschrift für seinen Lehrer Franz Oppenheimer (1924) und greift aus bis zu seiner Rückschau auf die „Imperialismusdebatte“ in der Festschrift für seinen ihm eng befreundeten Kollegen und Mit-herausgeber der Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik Friedrich Lütge-

(1966). – Der erste Teil des Bands (15–84) behandelt den „Kapitalismus und seine Krisen“, ein Thema, das Preiser sein Leben lang nicht losgelassen hat, der zweite Teil (85–178) „Wesen und Methoden der Wirtschaftswissenschaft“, der alles andere darbietet als öden Methodenstreit, vielmehr tiefen Einblick eröffnet in das, worum es dem Forscher und Lehrer Preiser letztendlich ging. Der dritte Teil (179–223) enthält Lebensbilder bedeutender Nationalökonomien und Soziologen, meist Nachrufe, darunter aber auch sein Selbstporträt aus Anlaß seiner Aufnahme in die Heidelberger Akademie der Wissenschaften.

In Preiser vereinigten sich sauberstes wissenschaftliches Denken mit hohem Ethos; allen denen, die ihn gekannt haben, Fachgenossen und Schülern, ist er unvergesslich. Der nicht abreißende Absatz seiner Schriften beweist die Aufnahmefähigkeit und Auf-